

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 126 (1946)

Nachruf: Amrein, Wilhelm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. h. c. Wilhelm Amrein, Luzern

1872—1946

1872, das Geburtsjahr von Wilhelm Amrein, fällt mit der Entdeckung der Gletschermühlen in Luzern zusammen. Doch auf Umwegen gelangte er durch eine kaufmännisch und militärisch geschulte Jugendzeit zur Direktorenstelle des Gletschergartens und wurde erst im zweiten Lebensabschnitte Pionier des Heimatschutzes und innerschweizerischer Prähistoriker. 1946, im 74. Altersjahre, hatte er eine grosse, zum Teil mühevoll erfüllte Aufgabe erfüllt, die hier nur kurz geschildert werden kann.

Das alte Bürgergeschlecht der Amrein ist nachweisbar schon im 13. Jahrhundert in Neudorf (Michelsamt, Kt. Luzern) nachgewiesen. Sein Vater, Josef Wilhelm Amrein, war Filialleiter des ehemaligen Bankhauses Knörr in Luzern. Die Jugendzeit verlebte der Sohn Wilhelm mit drei Schwestern im Gletschergarten. Er besuchte die Primarschule im neuen Schulhause auf der Musegg. An der Kantonsschule der Vaterstadt absolvierte er drei Klassen Gymnasium, zwei weitere in Schaffhausen, wo ihn besonders die Naturgeschichte bei Professor Meister beeinflusste. Wie sein Vater, der Kaufmann von Beruf war, kam Wilhelm vorerst mit 17 Jahren in die kaufmännische Lehre, die ihm aber nicht behagte. Nach einigen Monaten Handelsschule in Lausanne wurde er in den Militärdienst einberufen und durchlief mit Begeisterung die vorgeschriebenen Schulen als Rekrut, Soldat, Unteroffizier und Offizier. Seiner zugeteilten Schützenkompanie blieb er auch fernerhin verbunden und nahm später wiederholt an Kompagnietagungen teil. Der Militärdienst hatte das Gute, wie er selbst behauptete, dass er ihn an Selbständigkeit gewöhnte. Zugleich verspürte er einen mächtigen Drang in die weite Welt, um Land und Leute kennenzulernen. Als ihm die Schiffahrtsgesellschaft « Compagnie générale Transatlantique » eine Stelle nach Tripolis offerierte, glaubte er seine Wanderlust befriedigen zu können. Eine Krankheit hielt ihn aber in der Schweiz zurück, und nach der Genesung bewarb er sich um eine Anstellung bei der eidgenössischen Zollverwaltung in Basel. Wohl befriedigte ihn die interessante Arbeit der Revision und Taxation der Waren; aber noch mehr verwendete er die Freizeit zur Weiterbildung. Er belegte nicht nur Stunden im kauf-

männischen Verein, sondern auch an der Universität, wo im Verkehr mit Studenten der Hochschule ein wertvoller Gedankenaustausch stattfand. Für die allseitige Ausbildung scheute er weder Zeit noch Geld. In Basel begann er auch im Freundeskreise populär-wissenschaftliche Vorträge zu halten, und er war später ein beliebter Referent, der viele hundert Lichtbildervorträge mit Erfolg in den verschiedensten Vereinen und Gesellschaften hielt. Erholung suchte und fand er bei Wanderungen in der freien Natur. Auf eigene Initiative, um besonders die Sprachen zu erlernen, liess er sich im vielseitigen Zolldienst nach Genf, Luino (Italien) versetzen und bestand in Lugano die Prüfung für die Beförderung in höhere Beamtenstellen. Eine Urlaubszeit benutzte Wilhelm für die schon lange geplanten Studienreisen an die Riviera, nach Rom, Neapel und Sizilien. Als Wendepunkt seiner zollamtlichen Tätigkeit kann wohl der Londoner Aufenthalt 1901 gewertet werden, wo Amrein neben dem Sprachstudium die Zeit hauptsächlich für Museumsbesuche verwendete. Beides kam ihm später sehr zustatten. Nach weiteren Europareisen durch Frankreich, Belgien, Holland, Finnland und Russland, die er mit bescheidenen Mitteln ausführte, kehrte er wieder in die Heimat zurück und wandte sich nochmals dem Zolldienste in Basel zu. 1904 verliess er endgültig die kaufmännische Laufbahn, um in seine wertvollste Lebensarbeit einzutreten. Diese Lehr- und Wanderjahre waren aber für ihn ein ausgezeichnetes Bildungsmittel.

Seine nun folgende zweite Lebensperiode können wir zusammenfassen in: Familie, Gletschergarten, Heimatschutz und Urgeschichte.

Der Familie Amrein blieben schwere Schicksalsschläge nicht erspart. Schon 1881, erst 39jährig, starb der Vater. Die kluge, energische Mutter Marie Amrein-Troller musste mit vielen finanziellen Sorgen und Kämpfen um die Erhaltung des Gletschergartens und die Existenz der Schulung der heranwachsenden Kinder besorgt sein. Wilhelm konnte erst 40jährig (1912) mit Elisabeth Küpfer einen eigenen Hausstand gründen. Der glücklichen Ehe entstammten zwei Kinder, Willi und Margrit. Es war eine überaus herbe Prüfung für die Familie, als 1935 von Bern die Trauerbotschaft kam, dass Sohn Willi, der dort Geologie und Urgeschichte studierte und später in die Fusstapfen des Vaters treten sollte, in der Aare verunglückt sei. Das Studium alter griechischer und römischer Klassiker war Amrein in düsteren Lebenstagen eine Aufmunterung und ein Trost. Doch durfte er kurz vor seinem Tode noch das freudige Ereignis erleben, dass aus der Ehe seiner Tochter Margrit mit Dr. Schifferli, Vogelwarte Sempach, ein Grosssohn geboren wurde. Das gastliche, traute Heim im Gletschergarten hat nicht nur seine Schaffensfreude und den Heimatsinn genährt, sondern noch so vielen Freunden und Gästen, aus- und inländischen Gelehrten ein Vorbild echt schweizerischer Einfachheit gegeben.

Schon während der zollamtlichen Praxis unterstützte Wilhelm seine Mutter in der Betreuung des Gletschergartens mit Rat und Tat. Seit 1904 arbeitete er nebenamtlich im Museum und unterhielt durch



WILHELM AMREIN

1871—1946

seine Führungen eine wirksame Propaganda. Um den Fortbestand und eine ruhige Entwicklung des Gletschergartens im Sinn und Geiste der Gründer zu sichern und nicht der Willkür auszuliefern, wurde auf Vorschlag von Wilhelm Amrein 1906 eine Aktiengesellschaft Amrein-Troller gegründet. Neben der Berufsarbeit als Konservator versuchte er im alten Gütschtunnel Champignonkulturen anzulegen. Zu diesem Zwecke reiste er vorerst für einige Monate nach Paris, um auf dem klassischen Boden der Pilzzucht die nötige Erfahrung zu gewinnen. Seine «Champignons frais de Lucerne» erlangten tatsächlich nach vielen Bemühungen und Enttäuschungen doch noch einen guten Ruf, gingen aber 1914 kriegsbedingt wieder ein. 1912 wurde Amrein hauptamtlich als Konservator des Gletschergarten-Museums beschäftigt. Gelehrte von internationalem Ruf trafen auf dieser wissenschaftlichen Stätte mit ihm zusammen und wirkten befruchtend auf seine Tätigkeit. Als nach dem ersten Weltkrieg die gesamte Leitung dieses vielseitigen Unternehmens ihm und seiner Schwester, Frau Blattner-Amrein, übertragen wurde, war seine ganze Kraft, wie er selbst schrieb, «dem Dienste am Volke» gewidmet. Nie betrachtete er den Gletschergarten als blosser Finanzquelle, sondern als ein wirksames Mittel, die Liebe zur Heimat und somit den Sinn für Natur- und Heimatschutz in unserer Volksseele zu fördern und zu vertiefen. Durch die Presse, Vorträge und namentlich durch die vielen persönlichen Führungen suchte er dieses Ziel zu erreichen. Es war wiederum sein Werk, als 1930 aus der Arbeitsgemeinschaft eine Stiftung Amrein-Troller entstand. Stiftungsurkunde und Statut sind grosszügig und gereichen Wilhelm Amrein, als Vater dieses Gedankens, zur besondern Ehre. Seit 1932 war er Präsident des Stiftungsrates. Mit dieser weitschauenden Tat ist nicht nur der Gletschergarten als Naturdenkmal für alle Zeiten gesichert, sondern ein Teil der Erträge wird der schweizerischen Naturforschung, dem Natur- und Heimatschutz zugewendet. Unter Wilhelm Amrein entwickelte sich der Gletschergarten zu einer Institution von Weltruf, wo wissenschaftlicher Ernst und Begeisterung mit dem praktischen Sinn der Popularität zusammenarbeitete. Der Gletschergarten ist, wie Prof. Alb. Heim 1924 schrieb, «eine herrliche Stätte des Naturschutzes geworden». Über seine eigenen Arbeiten bekennt er: «Ich kann nichts Besseres wünschen, als jeden Tag etwas für die Heimat zu tun, Alte und Junge für die Schönheiten der Natur zu begeistern.»

Einen bestimmenden Einfluss auf seine grossen Heimat- und Naturschutzideen übte seine Mutter auf ihn aus. Durch die unerfreuliche bauliche Entwicklung im ausgehenden 19. Jahrhundert, die raschen Fortschritte der Technik, vor allem aber durch die Zunahme des Fremdenverkehrs ging in der Innerschweiz viel von der schweizerischen Eigenart verloren. Frau Amrein-Troller hatte ein feines Gefühl für die Schönheiten der Natur und für eine ästhetisch bauliche Entwicklung. Sie bedauerte oft, dass sich niemand für die Erhaltung der Naturschönheiten und für das Volkstum einsetzte. Diese Mission betrachtete Amrein als

sein eigentliches Arbeitsfeld, wohl wissend, dass diese Tätigkeit viele Schwierigkeiten und Kämpfe mit sich brachte. In der Presse und in Versammlungen begann der Feldzug gegen die vandalische Spekulationswut. Er liess sich von der Kritik der Unverständigen nicht beirren und verfolgte beharrlich, aber taktvoll die hohen Ziele des Heimatschutzes. Misserfolge, die jeder ehrliche Kämpfer in Kauf nehmen muss, lähmten seinen eigenen Willen nicht. Aus dieser Zeit stammt wohl sein Lebensmotto : « Einfach, ehrlich, geradeaus ! » Man schätzte bald seine grossen Erfahrungen, sein besonnenes Urteil und berief ihn an die Spitze des Verschönerungsvereins Luzern (1909—32). Der Sektion der innerschweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, zu deren Gründern er gehörte, stand er 1910—32 als initiativer Obmann vor. Zugleich war er auch 1912—37 Mitglied des Zentralvorstandes der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz und amtierte in den Vorständen der Verkehrskommission und der Naturforschenden Gesellschaft Luzern. Überdies berief man ihn noch in viele Kommissionen und organisatorische Vorstände und schätzte immer sein ruhiges Wesen, das Andersdenkenden stets mit Achtung entgegentrat. Die Erhaltung der Naturschönheiten am Vierwaldstättersee und das Stadtbild lagen ihm besonders am Herzen. Zwar ging es lange, bis man seine Bestrebungen anerkannte und unterstützte, sagt er ja selbst von dieser Zeit : « Der Kampf gegen den grenzenlosen Materialismus ist mehr als dornenvoll. »

Seine tief vaterländische Gesinnung hat W. Amrein auch im öffentlichen Leben kundgetan, nicht in der Politik, denn eine einseitige Parteinahme hätte seiner Tätigkeit als Vorkämpfer des Heimatschutzes nur geschadet, sondern im Dienste fürs Vaterland. Im ersten Weltkrieg war er als Oberleutnant vorerst einer Landsturm-Kompagnie zugeteilt und später als Adjutant beim Kommandanten der Sanitätsanstalt Olten. Beim Beginn des zweiten Weltkrieges meldete er sich freiwillig zur Ortswehr Luzern und übernahm auch hier einen verantwortungsvollen Posten.

Mit der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte in Luzern, 1909, wo Amrein sich mit Dr. Heierli befreundete, erwachte auch sein Interesse für die Urgeschichtsforschung der Innerschweiz. Voraus ging aber ein langjähriges Studium der prähistorischen Literatur, das eine gute Grundlage bildete; dazu kam noch sein ausgeprägter Spürsinn. Erst jetzt wagte er das Gebiet der engeren Heimat nach den ältesten Siedlungen zu erforschen. 1913 trat er an die schwierige Höhlenforschung heran, und es war für ihn eine der grössten Freuden, als er 1922 in der Steigelfadbalm oberhalb Vitznau Artefakte des eiszeitlichen Menschen fand und damit die ersten paläolithischen Spuren der Innerschweiz entdeckte und zugleich die erste Höhlenbärenfundstätte im tertiären Gebiete feststellte. Damit wurde die Urgeschichte der Zentralschweiz um Jahrzehntausende nach rückwärts verlegt. Die prähistorischen Untersuchungen in Horw (Winkel, Langackerwald) brachten für die Ufer des Vierwaldstättersees die erste

Siedlung aus der Pfahlbauzeit zutage. Unermüdlich suchte Amrein über die Spuren der Urzeit Gewissheit zu erlangen. 1932 begannen auf seine Initiative unter der Leitung von Prof. Dr. Reinerth (Tübingen) die Voruntersuchungen im Wauwilermoos. Die starke Abtorfung und die drohende Entwässerung machte die nachfolgenden wissenschaftlichen Untersuchungen der Steinzeitdörfer und die Freilegung des Pfahlbauorfes Egolzwil 2 zu einem Rettungswerk in letzter Stunde. In Urgeschichtskursen, Jahresversammlungen der SGU und internationalen Kongressen für Urgeschichte holte er sich immer wieder Anregungen für seine Arbeiten. Er bereicherte aber auch diese Veranstaltungen mit Lichtbildervorträgen über seine Entdeckungen. So sprach er 1932 mit grossem Erfolg am internationalen Kongress für Urgeschichte in London zweimal in englischer Sprache über die prähistorischen Neufunde am Vierwaldstättersee. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Naturforschende Gesellschaft Luzern W. Amrein die Leitung der von ihm 1927 gegründeten prähistorischen Kommission übertrug (1932—44) und die SGU ihm ebenfalls 1925—27 das Präsidium anvertraute. Beide Gesellschaften verliehen ihm auf Grund der ausgezeichneten Geschäftsführung und Forschertätigkeit die Ehrenmitgliedschaft. Die grösste Ehrung für seine gründlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Urgeschichte und des Heimatschutzes empfing Wilhelm Amrein bei der Promotion zum Ehrendoktor der Universität Basel am 18. November 1938.

Mit dem Hinschied von Dr. h. c. Wilhelm Amrein hat die Innerschweiz einen schweren Verlust erlitten. An der Abdankungsfeier vom 31. Mai 1946 im Krematorium zu Luzern sprach Pfarrer Brändly über das arbeitsvolle Leben, das der Heimat mit den besten Kräften gedient hat. Amrein glaubte an den endlichen Sieg des Wahren und Guten. Er verehrte ein Christentum der Gesinnung und der Tat. Im Auftrage des Heimatschutzes und der Naturforschenden Gesellschaft Luzern nahm Obmann Dr. G. Schmid Abschied vom treuen Vorkämpfer. Dr. W. Lüdi, Zürich, sprach im Namen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, der SGU und des Stiftungsrates für den Gletschergarten ein letztes Dankeswort dem idealen Heimatforscher und weitblickenden Betreuer des Naturdenkmals Gletschergarten zu Luzern. Amrein hat durch sein unermüdliches Schaffen der Innerschweiz Wertvolles hinterlassen. Die Nachfolger in Natur-, Heimatschutz und Prähistorik werden treu sein begonnenes Werk weiterführen und ihn als Vorbild in Erinnerung behalten.

H. Gamma.

(Die Publikationsliste der Arbeiten von Dr. W. Amrein wird im XVI. Heft der Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern erscheinen.)